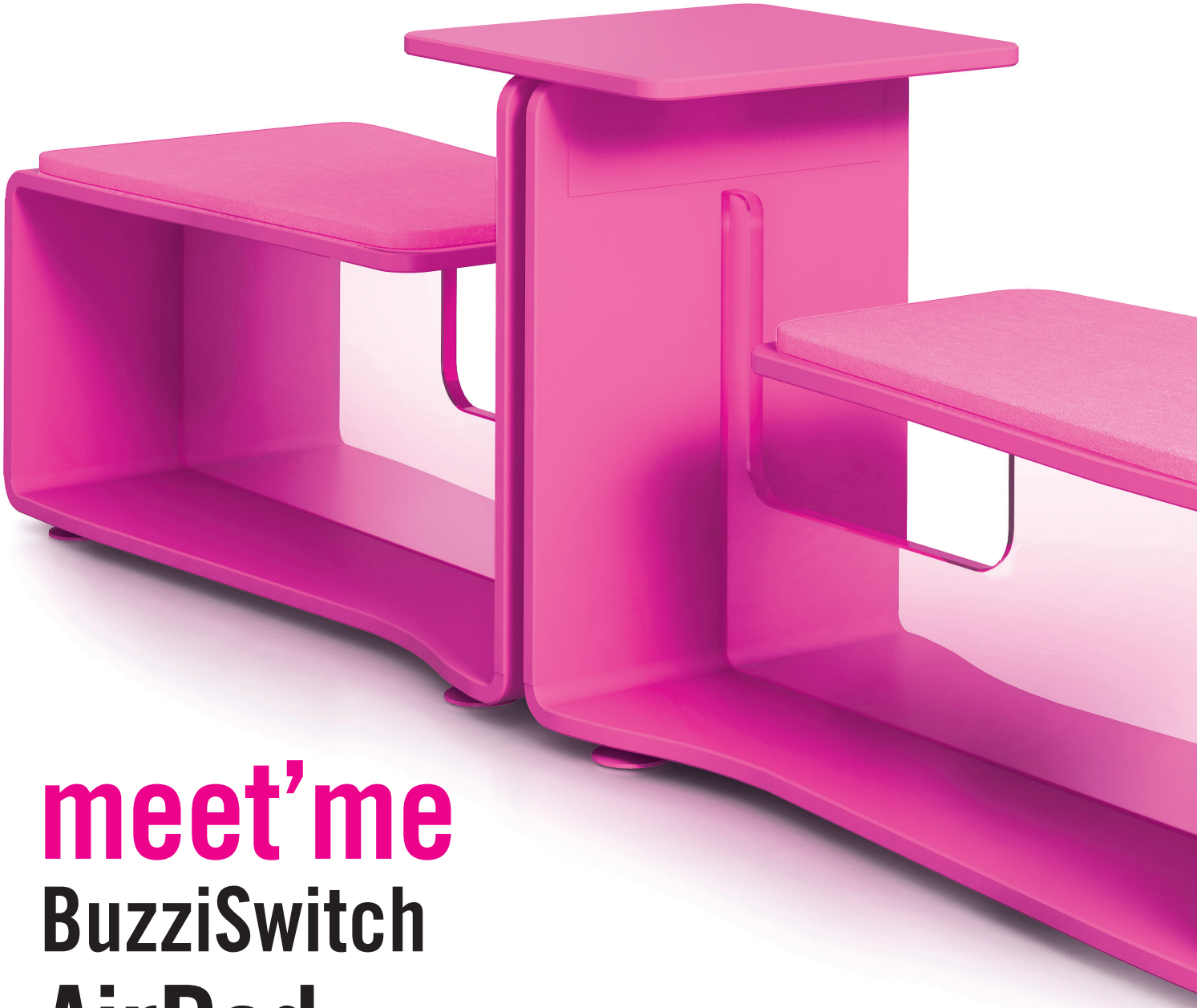
mood

1.2012

Das Magazin von ergodata zum Leben im Büro



meet'me

BuzziSwitch

AirPad

Basler Kantonalbank

CHF 18.–

«Wir stellten fest: Es gibt eine Überfülle an Stehtischen. Und die sehen alle gleich aus.»

Stefano Spanio von zool.design zum meet'me

Weiterführende Informationen: QR-Code

Mit dem QR-Code (Quick Response-Code) bieten wir Ihnen weiterführende Informationen – zu den innovativen Produkten von ergodata und weiteren Inhalten von mood. Dazu müssen Sie sich lediglich einen QR-Code Reader als App auf Ihr Smartphone laden und das Quadrat einlesen.

Editorial —
Liebe Leserin, lieber Leser

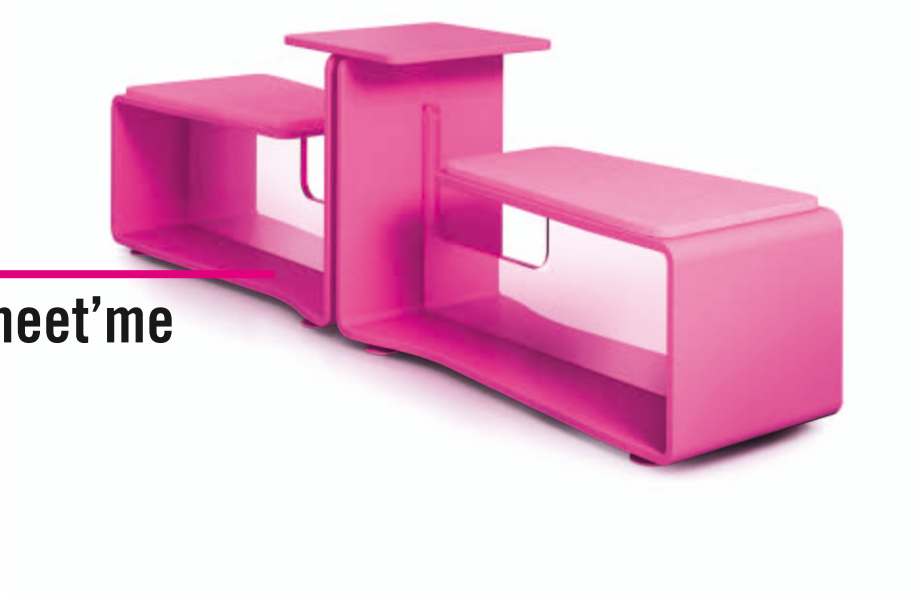
Arbeiten Sie in einem Büro? Dann gehören Sie zur grossen Mehrheit der Menschen. Immer mehr Erwerbstätige in der Schweiz (sowie in der westlichen Welt und den aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens und Südamerikas) machen sich bei der Arbeit nicht mehr die Hände schmutzig, sondern die Augen müde. Jedes Büro, ob gross oder klein, ist eine Welt für sich. Mit eingespielten Regeln, typischen Gewohnheiten und individuellen Vorlieben. War das Büro einst ein klar definierter Arbeitsort, wird es heute immer mehr zu einem Lebensraum. Die Grenzen zwischen beruflicher Tätigkeit und privater Beschäftigung verschwinden. Schreibt der Kollege am Arbeitsplatz schräg gegenüber nun einer Kundin ein E-Mail oder twittert er seine Befindlichkeiten in die digitale Öffentlichkeit hinaus? Die umfassende Entwicklung zur hochmobilen Informationsgesellschaft macht vor unseren Büros nicht Halt. Ganz im Gegenteil: Sie findet genau dort statt.

Im Büro werden aber auch Flächen optimiert, die Produktivität erhöht und Innovationen ermöglicht. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht soll der Arbeitsplatz zudem ein hohes Mass an Flexibilität bieten. Im War for Talents gewinnen wir nur, wenn wir dem vielversprechenden Nachwuchs einen modernen Arbeitsplatz und eine coole Ambiance bieten können.

Als Antwort auf solche Herausforderungen sind in den letzten Jahren eine Reihe von Konzepten entstanden, die sich mit dem Büro der Zukunft beschäftigen. Bei uns trägt dieses visionäre Bild den Namen Living Office. Es beruht auf drei grundlegenden Dimensionen: Das Büro lebt, das Büro passt sich an, das Büro wandelt sich. Sie halten die erste Ausgabe von mood in den Händen. Unser Magazin zum Leben im Büro. Mit mood möchten wir Sie über die innovativen Produkte informieren, die eng mit dem Gedanken des Living Office verbunden sind. Wir laden Sie aber auch dazu ein, mit mood an dieser vielfältigen, unterhaltsamen und immer wieder überraschenden Welt namens Büro teilzunehmen. Von jetzt an zweimal jährlich.

Viel Spass bei der Lektüre!

Stephan Klein
CEO Ergodata AG



8

meet'me

Man kann dran stehen, drauf sitzen und es begrünen. Es fördert den Austausch und regt zur Kommunikation an: meet'me ist die Antwort auf die Frage nach dem etwas anderen Stehtisch fürs Büro.

18

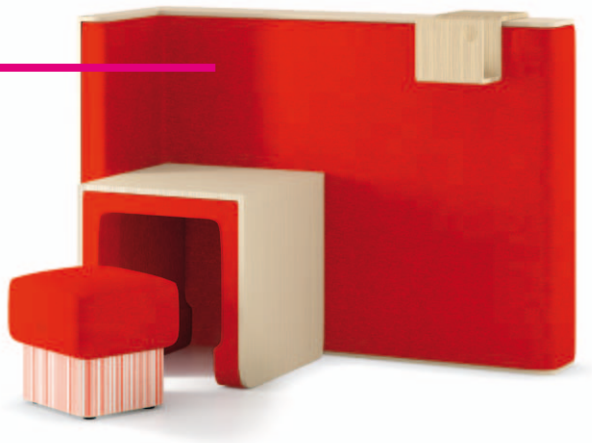
AirPad

Luftig, leicht und bequem; die Rückenlehne aus transparenter Membran. Ein Bürostuhl, der gemacht ist für das Büro der Zukunft: der neue AirPad von Interstuhl.

22

Buzzi Switch

Ein Baukasten, der alles mitmacht: Die BuzziSwitch-Kollektion der belgischen Designerin Sas Adriaenssens.



26

Die Basler Kantonalbank im SüdPark

Moderne, funktionale Bürolandschaften hinter einer aufsehenerregenden Fassade: Wie die Basler Kantonalbank eine gestalterische Herausforderung meistert.

Inhalt

Check-in

Editorial 3
Inhalt 5

Lobby

Mugshot 6
140 Zeichen 6
Haben Sie Fragen? 7
mail@mood 7

Möbel und Menschen

meet'me 8
Büros und Pflanzen 16
AirPad 18
BuzziSwitch 22

Häuser und Büros

Basler Kantonalbank: Aussen und innen 26
Branding 31
Pioniere des Büros: Schreiben und kopieren 32

Pinnwand

Apps 34
In & Out 34
Die magische Bürozahl 34
Bento Box 35
Agenda 35
Bürospiel 35

Glosse

Facility Services: Corporate Naming 36

Zerlegt

Was ist das? 37

Check-out

Vorschau: drum'box 38
Impressum 39

MUGSHOT

«Zugegeben: Ich bin ein rechter Fussballfreak, und diese Tasse weckt in mir jeden Tag die Vorfreude auf die Euro. Vor allem, weil ich Tickets fürs Finale in Kiew habe! Wenn da dann auch noch die richtige Mannschaft gewinnt, bekommt die Tasse einen Ehrenplatz im Schrank.»

Karl-Heinz Fischer, CEO PPG Schweiz AG, Burgdorf

Gipfeli zu gewinnen

Blümchen-Tasse, hipper Travel-Mug oder Bester-Papa-Becher? Zeigen Sie uns Ihr persönliches Büro-Trinkgefäss.

1. Machen Sie mit dem Smartphone einen Schnappschuss (am liebsten mit camera+, instagram oder hipstamatic).
2. Schicken Sie uns das Foto an: mail@mood-magazin.ch
3. Erzählen Sie uns in zwei, drei Sätzen die «Geschichte» Ihrer Tasse.

Die schönste, hässlichste oder originellste Bürotasse bringen wir mitsamt deren Geschichte im nächsten mood als «mugshot». Die Einsenderin oder der Einsender gewinnt einen Gutschein über 100 Franken – für ein feines Gipfeli zum Kaffee.

Einsendeschluss ist der 30. September 2012.

Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeitende der Ergodata AG, Witzig The Office Company AG, Büro Schoch Werkhaus AG sowie deren Angehörige und Mitarbeitende der beteiligten Partnerfirmen.

140 ZEICHEN

@souslik
Bin auf einer Konferenz mit 300 Teilnehmern und der einzige ohne Anzug. Trage aber mit Abstand die schönste Badehose im ganzen Raum.

@GebbiGibson
Wenn eine Supportanfrage mit mehr als 3 Fragezeichen abgeschlossen wird, sitzt das Problem IMMER vor dem Bildschirm.

@JuTime
«Gibt es einen Haken an der Sache?»
«Nein.»
«Dann ist es meine To-do-Liste.»

@GebbiGibson
Signatur für besondere Kunden: «Diese Email wurde ausschliesslich mit den Mittelfingern getippt».

@prunio
Um meine Seriosität zu unterstreichen, trage ich heute Augenringe mit Nadelstreifen.

@zynaesthesie
Büromüsli: Tastatur ausschütteln, drei Esslöffel Milch.

HABEN SIE FRAGEN?

Was geht?

Beantworten Sie in den Ferien Ihre Geschäftsmails? Oder rufen Sie beim Joggen einen Kunden an? Welche Regeln im Geschäftsleben sind heute eigentlich noch verbindlich? Keine, möchte man meinen. Trug man früher seinen Kopf ins Büro, trägt man heute das Büro im Kopf herum. Immer erreichbar zu sein, überall verhandeln und Geschäfte machen zu können, ist ein weiterer Schritt in der Intensivierung der Arbeit: Schneller, effizienter – diesen Maximen ordnen wir alles andere unter. Ist das gut?

Theo Wehner, Professor für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich, sieht diese Entwicklung kritisch: «Alles ist eine Arbeitsstätte geworden – eine öffentliche Telefonzelle», stellt er an einem Roundtable zum Thema «Neue Arbeitswelten» vom Frühjahr 2012 fest. Dabei sei die Trennung verschiedener Lebensbereiche eine enorme kulturelle Errungenschaft – die neue Vermischung hingegen eine grosse Herausforderung, meint er: Wer auch am Wochenende jederzeit zur Verfügung stehe, nehme vielleicht die falschen Dinge wichtig und fühle sich durch die falschen Dinge wichtig.

Das Verschmelzen von Privat- und Arbeitsleben führt auch dazu, dass wir während unserer Stunden im Büro nicht nur über Excel-Tabellen und Powerpoint-Präsentationen sitzen. Wer hat sich nicht schon rasch bei Facebook eingeloggt oder einen Flug für den Wochenendtrip gebucht?

Muss im Büro der Zukunft alles überall jederzeit möglich sein? Sind fixe Geschäftsprozesse Schnee von gestern? Was geht? Was geht nicht? Welche ungeschriebenen Gesetze gibt es in Ihrem Büro? Stellen Sie uns über **mail@mood-magazin.ch** Ihre Fragen – wir werden sie gemeinsam mit Fachleuten beantworten.

MAIL@MOOD

Was sagen Sie zur mood-Premiere?
Worüber möchten Sie mehr erfahren?
Wir freuen uns auf Ihre Kommentare,
Anregungen und Fragen:
mail@mood-magazin.ch.

Öfter mal was Neues

Sie schlummert in uns allen: die Lust auf Veränderungen. Wir reissen die Tapeten von den Wänden, bringen die Fernsehcouch ins Brockenhaus und leisten uns eine tolle Designer-Lampe. Am Arbeitsplatz, im Büro liegen so radikale Lösungen selten drin. Aber wir können dort jetzt auch einiges auf den Kopf stellen. meet'me machts möglich.

Text: Mareike Fischer
Bilder: DesignRaum, Philipp Zinniker

Design ist auch Detailarbeit: Dem fertigen Produkt gingen einige Prototypen voraus.

«Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann», befand der Maler und Provocateur Francis Picabia bereits 1922. Heute weiss man, dass es sich grundsätzlich besser denkt, wenn sich nicht nur im Kopf etwas tut, sondern wenn auch Beine oder andere Körperteile einmal der sitzenden Bürostarre entfliehen können. Das Wohlbefinden des homo officius steigt zudem erwiesenermassen um

Wie entwirft man einen Stehtisch, der nicht in der Masse untergeht?

einiges, wenn er sein Umfeld mitgestalten kann. Das neu auf den Markt gekommene Multifunktionsmöbel meet'me entspricht unserem Bedürfnis nach Tapetenwechsel. Kaum zu glauben, dass es zunächst auf den bizarren Namen Sistepfla hörte: das Sitz-Steh-Pflanzen-Möbel.

Am Anfang war der Küchentisch

Ausgedacht haben sich diesen Namen und das Möbel die drei Designer von zool.design: «An einem Novemberabend 2010 sassen wir gemütlich bei hausgemachter Pasta zusammen», erzählt Designer Stefano Spanio. «Einmal im Monat philosophieren wir so über neue Wohn-, Arbeits- und Lebensformen.» Bei der zweiten Flasche kam es dieses Mal so, wie es wohl kommen musste: nämlich auf das Thema Stehtisch. Sie stellten fest: «Es gibt eine Überfülle an Stehtischen. Und die sehen eigentlich alle gleich aus: Bodenteller, Standrohr und Auflageplatte – das ist das Standardrezept.» Das wollten die drei ändern. Welche formalen und funktionalen Merkmale aber muss ein Stehtisch aufweisen, um nicht in der Masse unterzugehen?

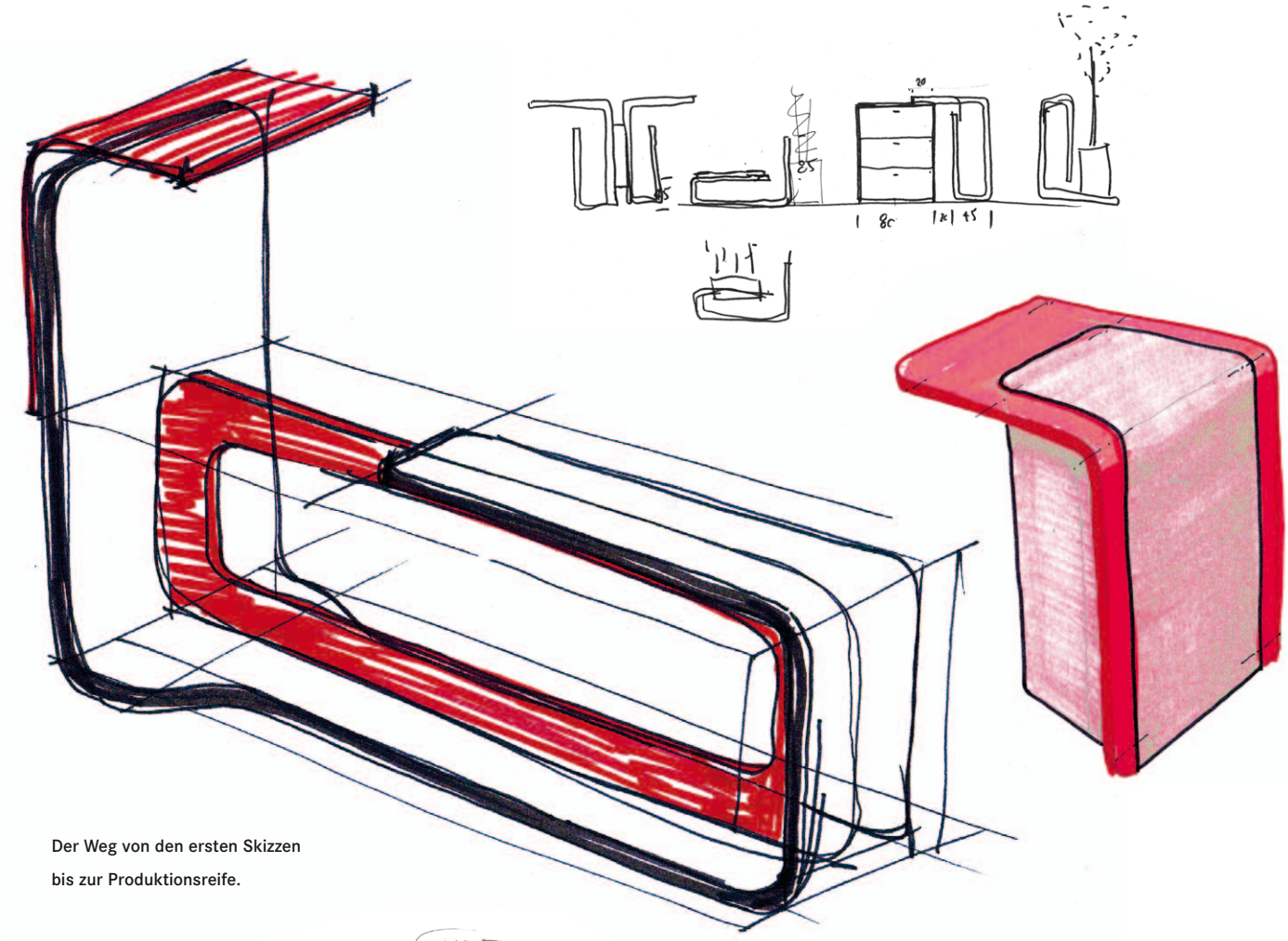
Die zool.Designer debattierten lebhaft. Die gesundheitlichen, sozialen und büroorganisatorischen Vorteile von Stehtischen waren den Profis natürlich bekannt. «Andererseits gibt es kaum einen deprimierenderen Anblick als einen leeren Stehtisch», so Stefano Spanio: «In welcher Umgebung auch immer – er wirkt soo einsam… » Um kollektiven Depressionen vorzubeugen, witzelten die drei herum, müsse man den Tisch halt hinlegen, wenn er nicht im Gebrauch sei. Und dann? Könne man sich ja draufsetzen. Oder einen Blumentopf drauf stellen… Und: Würde neben aller Funktionalität so ein wandelbares Produkt dem Büromenschen von heute nicht auch einfach Spass machen? «Geben wir ihm doch etwas, womit er sich selber einrichten kann, haben wir gedacht. Leisten wir unseren Beitrag zur individuellen Gestaltbarkeit des Büros!»

Tüfteln an Form und Funktion

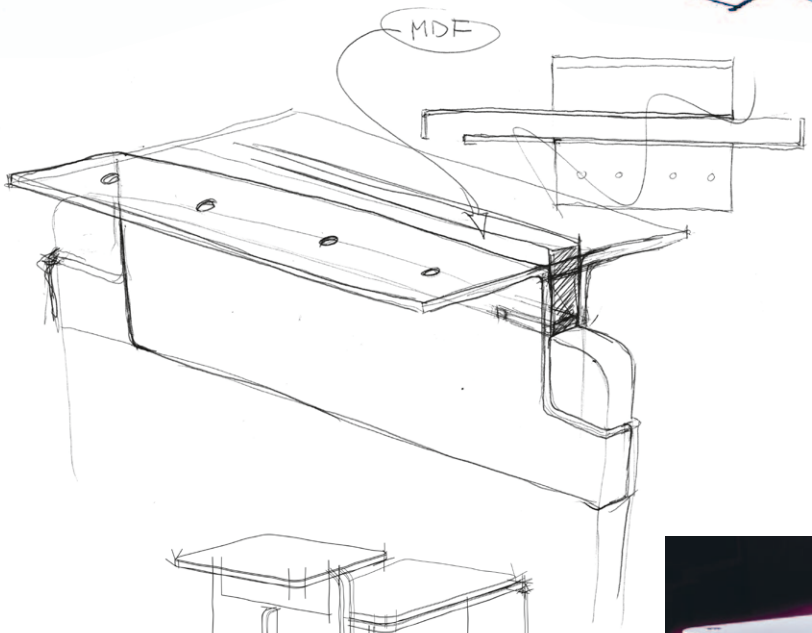
Beflügelt skizzierten die drei kreativen Köpfe drauflos und entwarfen 3-D-Modelle am Computer. Das Sitz-Steh-Pflanzen-Möbel nahm immer konkretere Formen an. Bereits nach einer Woche schickten sie ihre Entwürfe Hannes Vifian, dem Inhaber der gleichnamigen Möbelfabrik in Schwarzenburg. «Ich mach euch das mal», erklärte dieser spontan und stellte

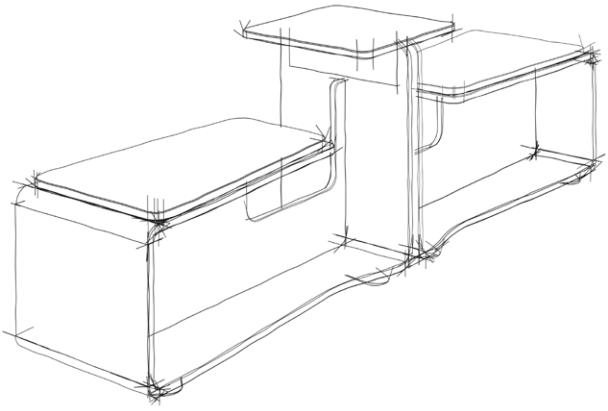
Aufstehen!

Bei der Arbeit immer einmal wieder zu stehen, ist gut für Muskulatur, Bandscheiben und Gelenke. Das Gehirn wird besser durchblutet. Die Konzentrationsfähigkeit steigt. Besprechungen im Stehen dauern in der Regel weniger lang, sind dafür aber effizienter als eine Sitzung. Denn Stehen ist ein Ausdruck von Mobilität: Ich komme, setze mich mit einem Thema auseinander und gehe, wenn wir einen Schritt weiter sind. Wen all diese Argumente nicht überzeugen, dem sei noch gesagt: Stehen regt auch die Fettverbrennung an.



Der Weg von den ersten Skizzen bis zur Produktionsreife.





schon kurze Zeit später dem Designbüro ein erstes Volumenmodell aus MDF-Platten vor die Tür: zwecks weiterer Bearbeitung.
Naturgemäss liess dieser etwas ungelenk wirkende Prototyp an Schönheit noch zu wünschen übrig. Die Zeit des grossen Pröbelns begann. «Ein Jahr lang gestalteten und verunstalteten wir weitere Modelle und testeten unterschiedliche Materialien und Verbindungsmöglichkeiten. Wir schraubten immer wieder an den Proportionen und am Shaping herum», erinnert sich Spanio. Vor allem der Plexiglas-Einsatz bereitete einiges Kopfzerbrechen. Wie gross sollte die Aussparung sein, welche Winkel sahen stimmig aus, wo musste ein Zentimeter weg, wo ein Schwung hin? Mit dem ersten Funktionsmodell stellte sich die Frage der Statik: «Das Austarieren der Stabilität bei Belastung stellte uns – nicht ganz unerwartet – vor erhebliche Probleme: Sollte das Sistepfla doch gleichermassen im Stehen wie im Sitzen gefahrlos zu gebrauchen sein.» Ein erstes Versuchsobjekt überstand das schwungvolle Absitzen eines 120 Kilo schweren Testers nicht. Aber das nächste.
Nachdem Form und Funktion zum grössten Teil stimmten, überdachten die Designer noch einmal die Verwendungsmöglichkeiten ihrer Kreation. Und so entwickelten sie einen Aufsatztisch und Kissen für die Nutzung im Sitzen. Auch das -pfla im Projektnamen war kein Hirngespinst: Der passende Pflanzentopf wurde dem Objekt auf den Leib geschneidert. Zunächst angedacht in Kunstharz-Spritzguss war die Form aber zu anspruchsvoll, um zu einem vernünftigen Preis hergestellt werden zu können. Fiberglas war dann die Lösung.

Das Design kommt nicht in Konflikt mit anderen Möbeln.

Fabrikation: ergodata setzt das Ganze um
Nach ungefähr einem Jahr Entwicklungszeit waren alle Beteiligten schliesslich glücklich mit ihrem Produkt. Weil es mit seinem eigenwilligen Design grundsätzlich nicht in Konflikt kommt mit anderen Möbeln, überzeugte es die Bürospezialisten von ergodata.

Austausch — Espresso-Meeting

Kurze und effiziente Meetings beseitigen Unsicherheiten, beflügeln die Kreativität und verhindern Missverständnisse. Da wir alle von Termin zu Termin spurten, sind solche Blitz-Meetings mit Espressotasse in der Linken und Kugelschreiber in der Rechten der beste Zeitgewinn. Denn wer mit Fragezeichen kämpft, steht ineffizient still. Das Wichtigste beim Kurzmeeting: das klare Ziel. Wie bekomme ich während einem Espresso Antwort auf meine brennendste Frage? Das meet'me eignet sich ausgezeichnet für kurze Stehmeetings. Dauert das Meeting unerwartet länger, stellen Sie das meet'me kurzerhand zur bequemen Sitzbank um. Und wenn Sie nach dem Geschäftlichen doch noch über Urlaub und Kind reden – es sei Ihnen gegönnt.

Mit wenigen Handgriffen wird aus einer Sitzbank ein Stehtisch – oder eine Pflanzeninsel.

«Für uns ist es auch mehr als ein Eyecatcher», erklärt dazu ergodata-Marketingleiterin Yvonne Schneider. «Das meet'me ist ein Botschafter für eine neue – lebendige, menschgerechte – Auffassung von Büro, die wir engagiert vertreten.» Das Multifunktionsmöbel passe gut in die Neuinterpretation des Lebensraums Büro, das neben standardisierten Arbeitsplätzen auch die Verwirklichung eigener Gestaltungsideen zulässt. Ganz im Sinne des Living Office, in dem Arbeit und Privates immer mehr verschmelzen, solle das Büro als durchaus lustvoll erlebbares Gesamtsystem wirken. «Dass das meet'me sich mit all unseren Marken kombinieren und universell einsetzen lässt, ist darüber hinaus ein echter Vorteil», sagt Yvonne Schneider.

Klar war für die Designer in der Zusammenarbeit mit ergodata ziemlich schnell, dass sie sich vom Begriff Sistepfla trennen mussten. Denn Hand aufs Herz: Wer käme schon auf den Gedanken, ein Produkt mit einem derart unseriösen Namen zu kaufen? Bei der nächsten Runde am Küchentisch entstand ein neuer Name: meet'me. Für den spontanen Gedankenaustausch im Stehen, für das Mail-Checken im Sitzen, für die Büropalme oder ganz einfach für ein bisschen mehr Freude an der eigenen Arbeitsumgebung.

Flexibilität — Theorie und Praxis

Wie kann das meet'me eingesetzt werden?
Sandra Pinazza: Die typische Verwendung für das meet'me sehe ich im Kommunikationsbereich, zum Beispiel in einer Cafeteria. An vier Tagen in der Woche dient das meet'me als Bestuhlung und Sitzgelegenheit. Und an einem Tag findet dort ein Apéro statt und das meet'me wird zum Stehtisch.

Wo sehen Sie das meet'me im Büro?
In einem Büroraum kann ich mir das meet'me in Kombination mit einer Trennwand vorstellen. Denn soziale Kommunikation braucht einen gewissen Schutz. Hier hat beispielsweise BuzziSpace einige gute Lösungen.

Müssen sich die Büromöbel der Zukunft generell verändern, kombinieren und aktuellen Bedürfnissen anpassen lassen?
Grundsätzlich ist Flexibilität – wenn sie sinnvoll eingesetzt ist – gut und gerechtfertigt. Sie kann aber auch negative Effekte haben: Ein Konferenztisch, der aus vier einzelnen, rollbaren Tischen zusammengeschoben wird, erreicht nie die Qualität eines soliden Sitzungstisches.

Wird Flexibilität denn wirklich gelebt?
Nach meiner Erfahrung gibt zu 80 Prozent eine Person den Ton an, wenn etwas im Büro verändert wird. Das kann der Facility Manager in der Cafeteria sein oder die Vorgesetzte im Büro. Die Mitarbeitenden sind da eher pragmatisch. Aber in kreativen Branchen kommt es schon vor, dass Teams ihr Umfeld selbst umbauen. Hier ist dann das meet'me eine gute Möglichkeit der Bürogestaltung.

Sandra Pinazza ist Innenarchitektin und Inhaberin der Pi Innenarchitektur und Design AG in Zürich. Als kreativer Kopf leitet sie zudem Planung und Konzeption der Marcel Ernst & Partner AG.

5

6

7

8

Büros und Pflanzen — Von Drachenbäumen und lebenden Wänden

Text: Andy Schmidt
Bilder: Creaplant

Der Mensch kann zweitausend grüne Farbtöne unterscheiden, aber nur wenige rote. Wir scheinen auf Grün eingestellt zu sein, evolutionsbedingt. Vielleicht deshalb sorgt ein bepflanztes Büro für Wohlbefinden.

1

Pflanzen im Büro haben nur Vorteile: Sie sorgen für Feuchtigkeit, beugen der Ausbreitung von Viren vor, erzeugen Sauerstoff und fördern unser psychisches Wohlbefinden. Doch worauf kommt es bei der Bepflanzung des Büros an?

Die Krux mit den Lux

Für Michel Aebi, Büropflanzenexperte und Inhaber der Firma Creaplant in Gerlafingen und Zürich, ist bei der Pflanzenwahl das fehlende Licht in Büros die grösste Herausforderung: «Da Pflanzen in Büros bis zu zweihundert mal weniger Lux als in der Natur erhalten, setzen wir in Büros oft Pflanzenarten ein, die im Unterholz von tropischen Urwäldern wachsen.»
Für die Raumgestalterin Ruth Lüscher von Grünraum in Winterthur spielt die optische Gesamterscheinung die entscheidende Rolle: «Wir verbringen mehr Stunden im Büro als zu Hause, deshalb müssen wir das Büro zum angenehmen Lebensraum machen.» Entsprechend müsse auch die Begrünung mitsamt Gefäss ins gesamte Konzept passen.
Wichtige Faktoren sind bei der Pflanzenwahl neben der Langlebigkeit vor allem die Anschaffungs- und Unterhaltskosten. Und deshalb sind sich auch beide Experten einig: die Bürobepflanzung gehört bereits in die Planungsphase von Büros, inklusive Kostenrechnung und Abschätzung des Pflegeaufwands.

Living Wall

Trotzdem sind ausgedehnte Grünflächen in Büros Mangelware, sie benötigen zu viel Platz. Der Vertical Garden, auch Green Wall, Plantwall oder Living Wall genannt, löst das Problem und erweitert die bisherigen Konzepte grundsätzlich.
Vertikale Gärten sind mehr als ein kurzlebiger Trend, ist sich Grünspezialist Aebi sicher: «Endlich steht Büroplanern und Innenarchitekten ein neues natürliches Gestaltungselement zur Verfügung.»

Grünfakten

- Sinnvolle Begrünung wirkt sich auf die Gesundheit aus: reduziert Müdigkeit um 30 Prozent, Hustenreiz um 37 Prozent, trockenen Hals um 30 Prozent.
- Mehr als 97 Prozent des Giesswassers wird über die Blätter an die Raumluft abgegeben.
- Begrünte Büros mit entsprechend hoher Luftfeuchtigkeit reduzieren krankheitsbedingte Arbeitsausfälle pro Mitarbeiter jährlich um 3,5 Tage.
- Büropflanzen mit hohem Wasserbedarf (Nestfarn, Zimmerlinde, Zypergras) können die Luftfeuchtigkeit um 10 – 15 Prozent erhöhen.
- Efeu und grüne Lilie bauen Kohlendioxid am effizientesten ab.

Der Vertical Garden bringt nicht nur Leben in dieses Grossraumbüro in Zürich-West, er benötigt auch kaum Platz.

Anders als bei konventionellen Gefässbegrünungen werden die Pflanzen in der Vertikalen zum spektakulären Bestandteil der Innenarchitektur. Zudem benötigen die Living Walls keine wertvolle Standfläche.
Als Erfinder vertikaler Gärten gilt der französische Botaniker und Gartenkünstler Patrick Blanc. Internationale Anerkennung erhielt Blanc mit seiner vertikalen Gestaltung des Pariser Luxushotels Pershing Hall im Jahr 2001.

Prima Klima

Ob horizontal oder vertikal: Zahlreiche Studien beweisen die positive Wirkung von Philodendron, Drachenbäumen und Co. Ein begrüntes Büro steigert die Leistungsfähigkeit und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden. Pflanzen sorgen für ein besseres Raumklima – gerade im Winter, wenn die Heizungen die Luftfeuchtigkeit von den optimalen 50 bis 60 Prozent auf unter 30 reduzieren und wir über Erkältungskrankheiten und Augenbeschwerden klagen.
Der moderne Mensch verbringt 90 Prozent seiner Lebenszeit in geschlossenen Räumen, sei es zuhause oder im Büro, im Fitnesscenter oder im Kino. Doch trotz dieser Tatsache: Wissenschaftler sind sich einig, dass unsere Verbundenheit zu all dem Grünzeug aus der menschlichen Frühzeit im Freien stammt. Büros begrünen zu wollen, ist sozusagen genetisch bedingt.

Die fünf stärksten Überlebenskünstler in lichtarmen Büros

1 **Sansevieria:** wirkt luftreinigend/bis ca. 100 cm/ Heimat: Kenia, Tansania, arabische Halbinsel

2 **Drachenbäume:** sehr pflegeleicht/bis über 200 cm/ Heimat: afrikanische und asiatische Tropen

3 **Einblatt:** wirkt luftreinigend/20 – 120 cm/ Heimat: mittel- und südamerikanische Tropen

4 **Philodendron:** nimmt Wohnraumgifte auf/ bis 300 cm/ Heimat: Regenwälder

5 **Steckenpalme:** sehr pflegeleicht/bis 200 cm/ wächst langsam

2

3

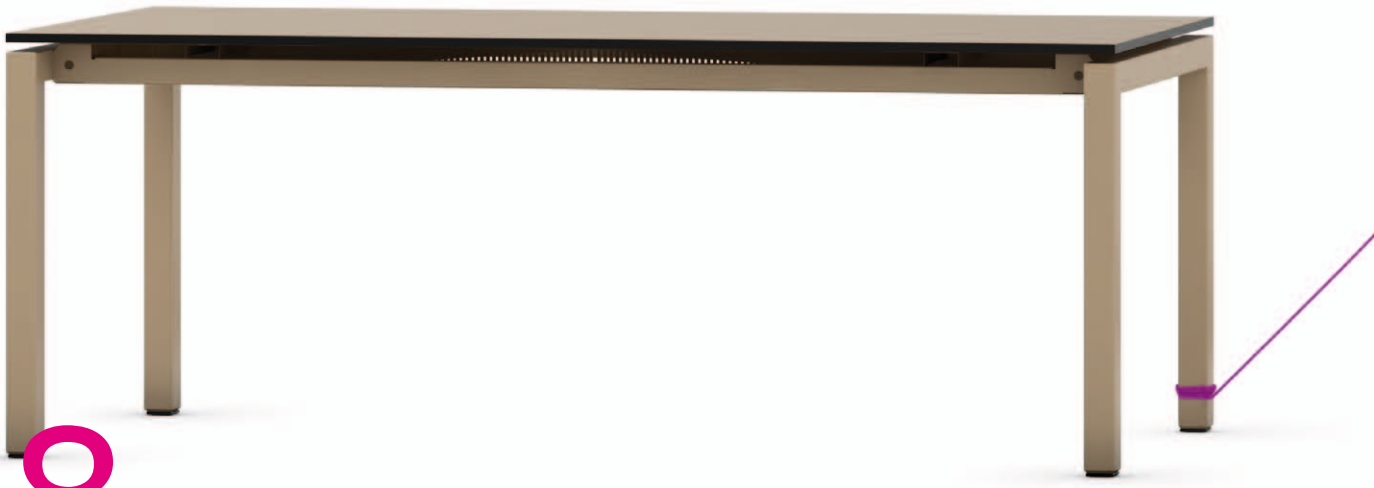
4

5

Leicht und luftig

Im Büro von morgen herrscht ein Kommen und Gehen. Keine fixen Arbeitsplätze, kein Mein und Dein; alles ist in Bewegung, alles mobil, leicht, luftig, und sogar komfortabel. Da muss auch das Mobiliar mithalten können: Der AirPad hat alles, was den Bürostuhl der Zukunft ausmacht.

Text: Andy Schmidt | **Bild:** DesignRaum



air

Fliessend in die Sitzposition
Mit der so genannten Body-Float-Technik gleitet der Körper gut gestützt von Lehne und Sitzfläche völlig unabhängig vom Gewicht in die Sitzposition.

Das gerahmte Familienfoto neben dem Bildschirm und die unter dem Pult deponierten Adiletten gehören der Vergangenheit an. Im Büro der Zukunft werden Arbeitsplätze und Equipment geteilt. Bei IBM beispielsweise ist dies bereits heute der Fall: In der Schweiz, in Deutschland und Österreich haben nur noch zehn

AirPad gewinnt Innovationspreis an der Möbelmesse Orgatec.

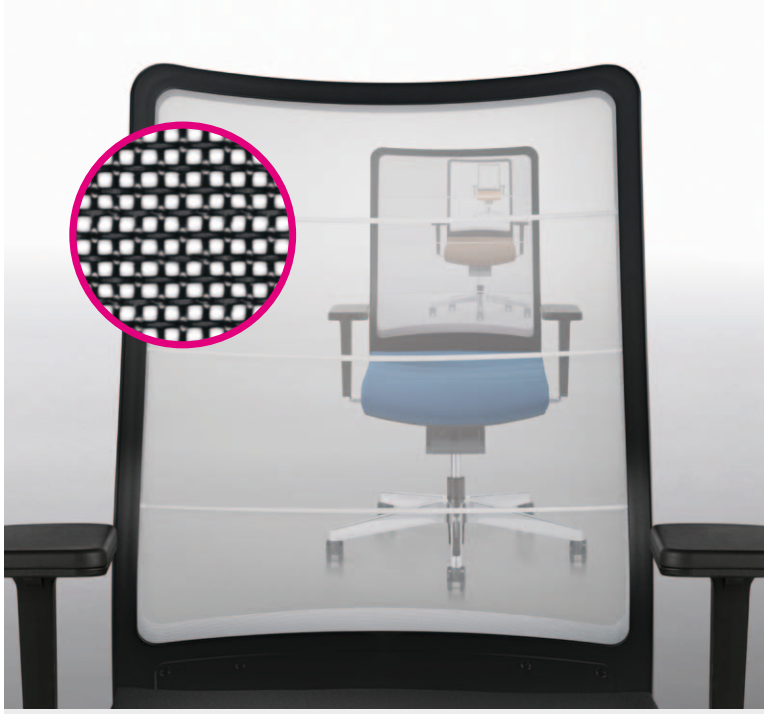
Prozent der Mitarbeiter einen festen Arbeitsplatz. Die sogenannte «sharing rate» liegt bei 1:4, sprich: im Durchschnitt ein Arbeitsplatz für vier Personen. Ansonsten bearbeiten die Mitarbeiter Dokumente unterwegs, sitzen in Arbeitsgruppen zusammen oder ein jeder besetzt einen freien Arbeitsplatz, um den abgestimmten Arbeitsprozess fortzusetzen.
Das offene Arbeitsumfeld fördert nicht nur die Teamarbeit, es bietet auch genügend Gelegenheit zu Interaktion und Wissensaustausch. Daraus resultiert unter anderem die effizientere Nutzung von Flächen, eine direktere Kommunikation und schnellere Problemlösung. Mit dieser Aufteilung der Fläche konnte IBM 40 Prozent der Arbeitsplätze einsparen.

Reduce to the max
Das ständige Kommen und Gehen im Büro erfordert nicht nur bei den Mitarbeitern hohe Flexibilität, auch das Büroequipment muss flexibel umstell- und anpassbar sein. Sowohl die zierliche, junge IT-Beraterin als auch der kräftig gebaute Programmierer müssen schnell und auch in komfortabler Weise die Arbeit aufnehmen können. Die höchsten Ansprüche stellt der moderne Büromensch an den Bürostuhl. Der AirPad von Interstuhl setzt genau hier an: Seine Verstellbarkeit beschränkt sich aufs Wesentliche, was für den AirPad-Designer Andreas Krob entscheidend ist: «Ein Bürodrehstuhl sollte intuitiv bedienbar sein. Ich bin kein Freund von all diesen Piktogrammen, die sowieso keiner versteht.» Der AirPad kommt deshalb mit drei Bedienelementen aus: ein Drehknopf zum Einstellen der Sitzlänge, einer für die Gewichtseinstellung und ein Hebel zur Höheneinstellung.

Der Kisseneffekt
Die Designer Andreas Krob und Joachim Brüske gewannen mit dem AirPad an der Möbelmesse Orgatec den Innovationspreis. Erfolgsgarant war die Membran-Rückenlehne. Viele herkömmliche Stühle haben zwar ebenfalls ein Netz als Rückenlehne, die Innovation beim AirPad liegt jedoch in der Aufhängung der transparenten Membran. Das Netz soll nicht einfach vom Rahmen her gespannt sein wie bei anderen Stühlen. Beim AirPad setzten die Designer hinten Streben ein, mit denen die Membran kontrolliert nach hinten gezogen wird und so einzelne Segmente formt. Der Rücken wird so auf jedem Segment einzeln abgestützt. Krob: «Ohne dass das ganze Netz elastisch sein muss, ergibt sich mit diesen entstandenen Segmenten in der Lehne ein Kisseneffekt und die Gesamtwirkung des Stuhls bleibt trotzdem leicht und luftig.»

Käse, Skizzen, Prototypen
Die Anforderungen an das Membran-Material waren damit schnell klar: belastbar, leicht elastisch und transparent. Bei einem Filtergewebehersteller fanden die Designer die Lösung: Polyamid, ein Material, das nicht nur für Strümpfe, sondern aufgrund der Eigenschaften auch in der Käseherstellung verwendet wird. Auf einem ganz ähnlichen Polyamid-Netz reifen grosse, bis zu hundert Kilo schwere Laibe. Diverse Tests während eineinhalb Jahren bewiesen die richtige Materialwahl.
Modelle aus Sperrholz und Karton, aber auch diverse 3-D-Skizzen und über zehn Prototypen produzierten die Designer auf dem Weg zum AirPad. Der Computer spielte für sie nur eine nebensächliche Rolle. Krob: «Ich glaube, einen Stuhl – überhaupt viele Produkte – kann man am Computer gar nicht beurteilen. Sowohl das Sitzfeeling als auch die Funktionen lassen sich nur am Modell testen.»

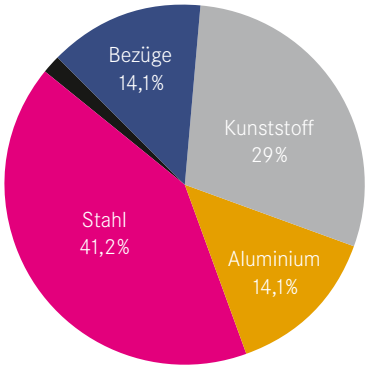
Wie wichtig Tests mit Prototypen sind, erfuhr Krob während der Entwicklung des AirPads am eigenen Leib: Der Designer sass bei der Arbeit auf einem seiner Bürostuhl-Prototypen – eine zu schnelle Drehung – Achsenbruch – der Designer auf dem Fussboden. Eine Erfahrung, die man lieber mit einem Prototypen als mit dem Endprodukt macht.



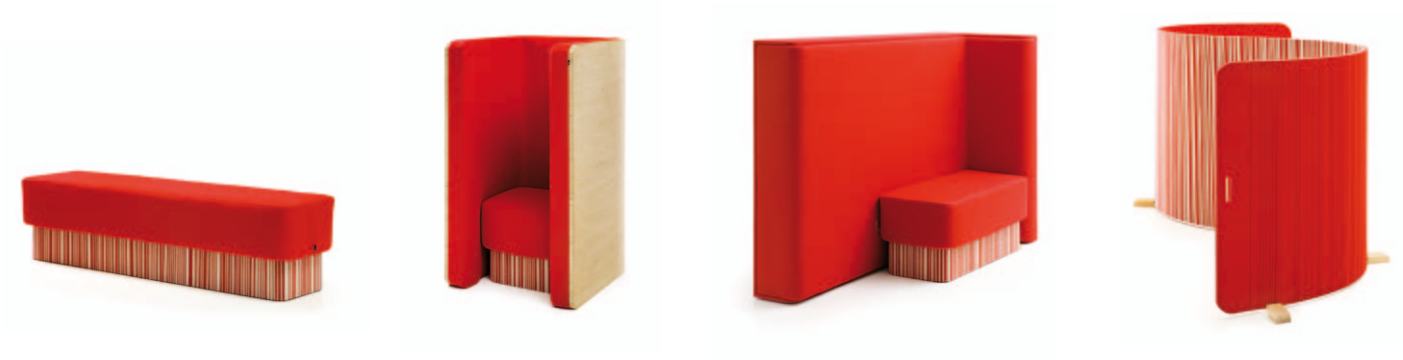
Transparente Stütze
Der AirPad verdankt seinen Namen der luftigen Erscheinung der Rückenlehne: Eine innovative, transparente und druckregulierende Membran stützt und entlastet den Rücken. Anja Zeiher, Market Communications Managerin der Produktionsfirma Interstuhl, begründet die Materialwahl so: «Gegenüber herkömmlichen Netzen ist sie sehr viel leichter, dünner und elastischer. Der minimale Faltenwurf und die Farbvarianten der Membran machen den Stuhl sehr attraktiv.»
Gegenüber herkömmlichen Polsterbezügen ist die Membran ausserdem atmungsaktiv – ein grosses Plus in Bezug auf die Hygiene.

Zu 98,4% rezyklierbar

Der AirPad hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Sie attestieren dem Bürostuhl der Zukunft höchste ökologische Nachhaltigkeit. Der AirPad ist zu fast 100 Prozent rezyklierbar und verursacht über seinen gesamten Lebenszyklus von der Produktion bis zur Entsorgung geringere Umwelt- und Gesundheitsbelastungen als vergleichbare Produkte ohne Umweltzertifizierung.



Interstuhl-Konstruktionsprinzipien für Nachhaltigkeit:
· Leicht zerlegbare Baugruppen
· Wenige Verbundmaterialien
· Optimale Materialausnutzung
· Nur rezyklierbares Material
· Naturmaterialien wo möglich
· Umweltschonende Verpackung



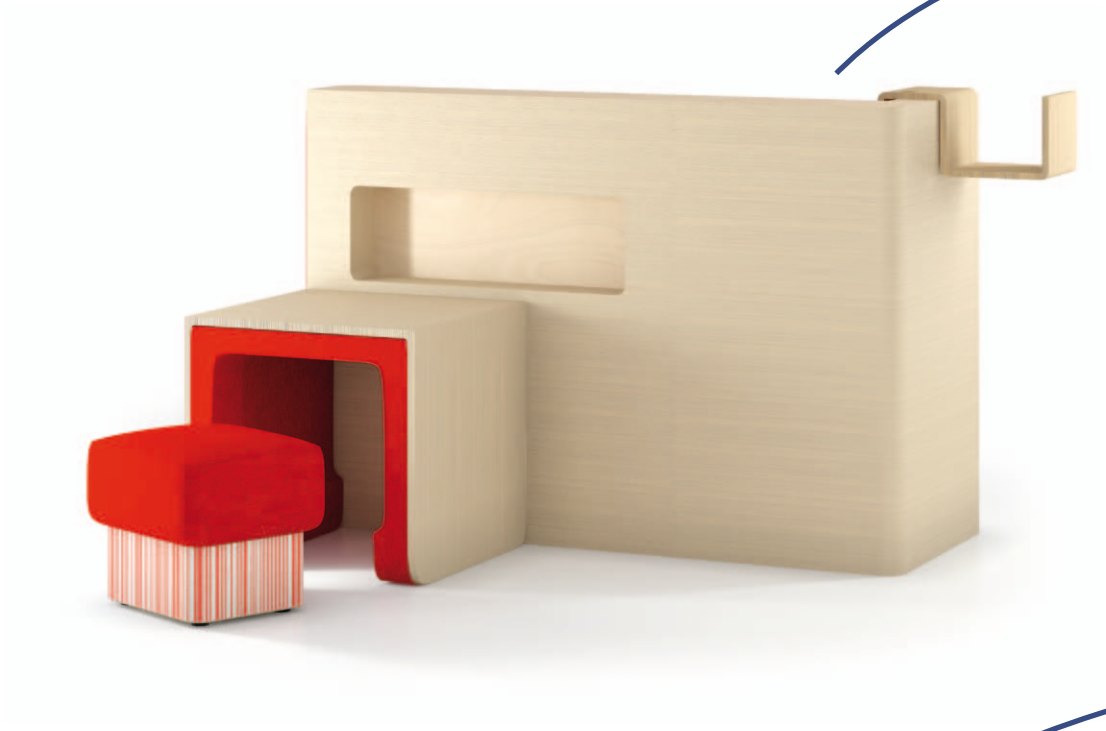
switc

ch

Drehen, kippen, schieben

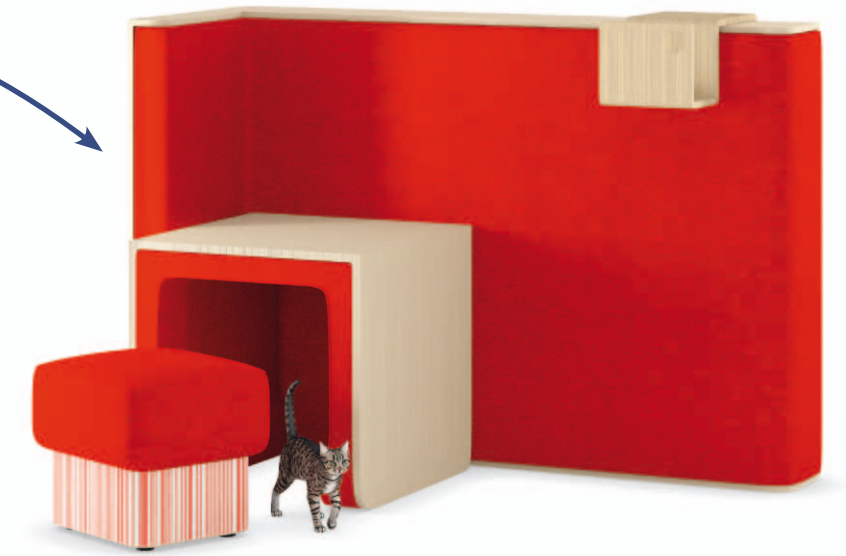
Die belgische Designerin Sas Adriaenssens hat mit der neuen BuzziSwitch-Kollektion einen innovativen Baukasten fürs Büro entwickelt, der alles mitmacht. Sitze, Wände, Lehnen lassen sich stets neu kombinieren. Multifunktional, ökologisch und erfrischend im Design passt sich BuzziSwitch individuell dem Living Office an.

Text: Mareike Fischer
Bilder: DesignRaum



Mailcheck, Brainstorm, Präsi, Telefonkonferenz, Textarbeit – unsere Stunden am Arbeitsplatz sind geprägt vom ständigen Wechsel. Flexible Beschäftigungsverhältnisse, Open-Space-Organisation und die Möglichkeit, Teams immer wieder neu zu gruppieren, stellen heute absolute Massstäbe dar. Quadratmeterpreise, Arbeitsplätze, Mobiliar – all das sind entscheidende Kostenfaktoren, wenn es darum geht, ein Büro einzurichten. Wohl dem also, der seinen Raum klug zu nutzen weiss. Der rasch temporäre Arbeitsplätze anbieten kann. Der kein Extra-Sitzungszimmer benötigt, sondern aus dem vorhandenen Mobiliar im Handumdrehen eine Insel zusammenstellen kann, an der es sich diskutieren lässt. Wenn sogar noch ungestörtes Telefonieren oder Power-

Funktionalität, Akustik und Ökologie.



Napping drin liegen, dann haben die Büroplaner wirklich an alles gedacht: auch daran, wie sich eine angenehme Akustik auf Konzentration und Wohlbefinden auswirkt.
Die vielfach ausgezeichnete Designerin Sas Adriaenssens aus Antwerpen hat für die Bedürfnisse der Büros von heute und morgen einen innovativen Baukasten mit Doppelt- und Dreifachnutzen entworfen. Die Kollektion von BuzziSwitch bietet Sitzelemente, gepolsterte Trennwände, Arm- und Rückenlehnen, u-förmige Lehnen für Schreibtische oder Sitzmodule, schalldämpfende Wandelemente und vieles mehr.

Umstellen, umfunktionieren im Handumdrehen

Die Abmessungen erlauben, alles nach Herzenslust zu kombinieren; alles passt perfekt zueinander. Werden die Objekte gedreht, gekippt, verschoben, zeigen sie, was in ihnen steckt: Sitzwürfel plus Tisch gleich Clubsessel. Die Stützwand für die Sitzelemente flach gelegt: ein Daybed. Die geschlängelte Filzwand lässt sich immer wieder neu als Raumtrenner mit schalldämpfender Wirkung platzieren. Sämtliche Objekte sind dabei ausgesprochen leicht. Umbauen, umfunktionieren, umstellen – das alles geht in ein, zwei Minuten. Und macht erst noch Spass.

Upcycling: einen Schritt voraus denken

Für das belgische Unternehmen BuzziSpace hat Sas Adriaenssens bereits viele Produkte entworfen, bei denen Funktionalität, Akustik und Ökologie im Vordergrund stehen. Den Designern schreibt sie eine grosse Verantwortung zu: «Alles, was wir uns ausdenken und herstellen, beeinflusst die Zukunft. Deswegen sollten wir versuchen, unsere Produkte so nachhaltig wie möglich zu entwerfen, damit sie so lang wie möglich halten.» Noch besser sei es, schon beim Entwurf dafür zu sorgen, dass das Produkt am Ende seines Lebenszyklus' wiederverwendet werden könne.
Abfall ist für BuzziSpace ein wichtiger Rohstoff. Das Unternehmen recycelt für Möbel und Accessoires PET, Polyacryl, Wolle und Holzabfälle. Der gestreifte Bezugsstoff Sliced BuzziFelt entsteht aus dem Verschnitt von Öko-Filz.

SüdPark Basel —

Aussen und innen

Die Basler Kantonalbank (BKB) hat neue Räume bezogen: Auf 5400 m² sind im SüdPark, dem aufsehenerregenden Bau von Herzog & de Meuron im Basler Gundeldinger Quartier, moderne, funktionale Büro-landschaften entstanden. Wie beeinflussen sich Aussenhülle und Innenleben?

Text: Mareike Fischer | **Bilder:** Philipp Zinniker

Unzählige Fenster verschiedener Grösse und Formen prägen die Fassade des Gebäudes der Basler Kantonalbank an der Güterstrasse im Basler Quartier Gundeldingen.

Mal sind sie schmal, fast mannshoch, dann winzig und quadratisch: Spielerisch nehmen die Fenster des imposanten, vierstöckigen Geschäftsgebäudes Bezug auf die historischen Fassaden im Gundeldinger Quartier. Wie lassen sich hinter so einer Front Büros einrichten? Wem nützt ein Fenster unter dem Schreibtisch? «Das war eine echte Herausforderung», sagt Christian Bühler, Leiter Bauprojekte der Basler Kantonalbank (BKB). Die Bank hat den Dienstleistungsbereich des SüdParks auf der Seite Güterstrasse vom 1. bis zum 4. Obergeschoss von der SBB gemietet. Den Mieterausbau und die Haustechnikanlagen plante und erstellte die BKB in Eigenregie (Fachplaner Elektro Schwarz & Partner AG, Fachplaner Haustechnik Tebit AG). Für das Konzept der Büros und die Innenarchitektur zogen sie Büroplaner Daniel Rindlisbacher hinzu. Der Partner der Breitblick AG hatte die zündende Idee: «Die Fläche vor der Fensterfront wird zur Flaniermeile!» Auf über 470 Metern umläuft nun auf allen Stockwerken ein Weg die Arbeitsplätze und inszeniert die Fassade in ihrer Eigenart: Die Sonne malt durch die Fenster ein Patchwork aus Licht auf den Boden.

In der Basler Kantonalbank arbeiten die Mitarbeiteten in modernen Open-Space-Büros mit Rückzugsmöglichkeiten. Die Anordnung der Arbeitsplätze ist dabei genau durchdacht. «Auch wenn Bestandteile von

Arbeiten im Open Space. Rückzug in die Ruhe jederzeit möglich.

Bürokonzepten zum Teil vorkonfektioniert sind, muss man die räumlichen Verhältnisse und die Art, wie Menschen und Teams zusammenarbeiten, profund analysieren», sagt Daniel Rindlisbacher dazu. Im Fall der BKB spiegelt das Konzept die flachen Hierarchien bei der Bank. «Wir wollten eine durchlässige Arbeitslandschaft», erklärt Christian Bühler. «Deshalb haben wir auf eine Architektur gesetzt, die Kommunikation und soziale Kontakte fördert, indem sie Begegnungsorte anbietet.» So sind in den Ecken der Räume Sofas mit hohen Lehnen zusammengestellt, die akustisch abgeschirmten Nischen bilden. Hier kann kurz telefoniert, konzentriert etwas gelesen, in kleinen Gruppen informell etwas besprochen werden.

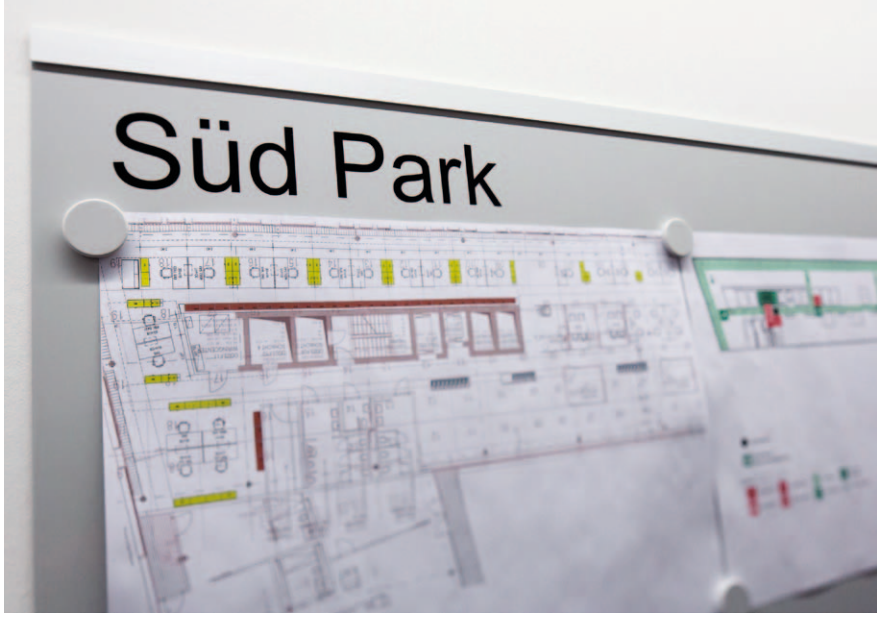
Der SüdPark: Einkaufen, wohnen und arbeiten unter einem Dach
Das Gebäude auf der Südseite des Bahnhofs Basel SBB gehört der SBB. Das Projekt nach den Plänen der Architekten Herzog & de Meuron soll zur weiteren Aufwertung des Gundeldinger Quartiers beitragen. Die Bauarbeiten begannen im Oktober 2008. Im Erdgeschoss ist mittlerweile der grösste Coop von Basel-Stadt eingezogen. Die BKB nahm Anfang 2012 ihre Arbeit am neuen Standort auf. Im Wohnteil des Gebäudes wird die Atlas Stiftung im Sommer 2012 die Seniorenresidenz SüdPark mit 80 altersgerechten Wohnungen einrichten.
Die attraktive Lage bietet den Mitarbeitenden der BKB und ihren Kunden einen deutlichen Mehrwert. Das Gebäude ist per Bahn oder Tram ideal an den öffentlichen Verkehr angebunden und auch mit dem Velo sicher zu erreichen.

Ein wichtiges Element sind die Raum-in-Raum Systeme, die im Zentrum der Räume verteilt sind: Sie beherbergen einzelne Arbeitsplätze, die beispielsweise für längere Kundentelefonate oder für konzentrierte Konzeptarbeit genutzt werden. In den grösseren Boxen befinden sich Sitzungsräume für zwei bis vier Personen. Die mit leuchtend gelbem Filz bespannten, aussen angebrachten Dämmplatten sorgen für eine angenehme Akustik und stellen einen echten Eyecatcher dar.

Bewegtes Bankgeschäft – mobile Strukturen

Höchsten Wert legte die Bank bei der Gestaltung der Bürolandschaft auf Flexibilität. «Unsere Aufgaben ändern sich kontinuierlich», sagt Christian Bühler. «Diesem Wandel müssen sich auch unsere Räume rasch anpassen können.» Dementsprechend ist innerhalb der Dienstleistungsbereiche alles so konzipiert, dass sich jederzeit und schnell überall neue Arbeitsplätze einrichten lassen: Der Bereich der BKB ist komplett mit Doppelboden ausgerüstet und voll verkabelt (Starkstrom und LAN). Das gesamte Gebäude könnte auch in Einzelbüros unterteilt werden.

Im vierten Stockwerk der Bank geniessen die 50 Mitarbeitenden des Trade Center die Aussicht auf das Quartier. Auf der gleichen Ebene befindet sich separat der Bereich mit Sitzungszimmern für Kundengespräche. Sie sind durch System-Glaswände mit Sichtschutz-Storen voneinander getrennt. Hier fällt neben dem Lichtspiel der Fenster die Rhythmisierung der Flure durch Licht-Paneele auf, die immer wieder die Farbe wechseln. An Tagen, an denen der FC Basel spielt, läuft übrigens ein Spezialprogramm: Rot-Blau im Wechsel.



Energieeffizienz

Konzeptionelle und betriebliche Massnahmen bei der Betriebsenergie senken den Elektrizitätsbedarf. Der gesamte Mietbereich der BKB wird energieeffizient belüftet und gekühlt. Die in den Büros anfallende Wärme wird über Deckenkühlelemente abgeführt. Temperatur- und CO2-Messfühler sowie Bewegungsmelder steuern die Lüftungs- und Klimaanlagen. Energieeffiziente Stehleuchten mit Bewegungs- und Tageslichtsensoren sorgen für das richtige Licht am Arbeitsplatz. In Service-Points sind Multifunktionsgeräte (Grossdrucker, Kopierer, Scanner), Abfallentsorgung, Aktenvernichtung und Verbrauchsmaterial gemeinsam untergebracht. So wird deren Bewirtschaftung einfacher, übersichtlicher und ökologischer.

Raumnutzung der BKB: von oben nach unten

10. Obergeschoss (Dachfläche Hochhaus):
· Rückkühlanlagen

4. Obergeschoss (1340 m²):
· Kundenempfangszone
· Sitzungszimmer-Pool mit 14 Zimmern und einem grossen Saal
· Handelszentrum mit 60 möglichen Handelsplätzen, davon 50 ausgebaut
· 2 Einzelbüros und Handel H2, ca. 12 Arbeitsplätze
· Teeküchen
· Sanitäranlagen

1. bis 3. Obergeschoss (je 1340 m²):
· Multi-Space-Büroflächen für je 100 Arbeitsplätze mit Besprechungs- und Rückzugskabinen
· 3 Service Points (zentrales Drucken, Kopieren, Entsorgen) pro Etage
· 1 Teeküche/Pausenraum pro Etage
· Sanitäranlagen

2. Untergeschoss: Mitarbeiterduschen und Garderoben, Lagerräume und Archiv auf ca. 250 m². Zusätzlich 45 Auto-Einstellplätze

3. Untergeschoss (ca. 2500 m²): Haustechnik und Serverräume

Branding — Von wegen Kehrseite

Die microperforierten Rückwände des Stauraummöbels v-max'modul acoustics von ergodata dämmen wirksam den Schall. Mit frei gestaltbaren Aufdrucken prägen sie noch dazu das Ambiente einer Büroland-schaft entscheidend: kontemplativ, heiter, cool, CI-konform – ganz wie gewünscht.

Immer schneller, immer praktischer, immer komplexer: Die (R)Evolution des Schreibens.

Pioniere des Büros –

Schreiben und kopieren

Die Geschichte des Büros ist die Geschichte des Schreibens – und des Schreibzeugs: vom einfachen Federkiel bis zum komplexen PC. Doch wo geschrieben wird, wird auch kopiert. Eine Entwicklung, die Hand in Hand geht.

Text: Andy Schmidt
Bilder: zur Verfügung gestellt vom «Internationalen Forum Historische Bürowelt»

Eigentlich wollte Graf Joseph Leopold von Neipperg bloss seine Korrespondenz archivieren. Doch er erfand 1762 mit dem Pantographen den Kopierer. Bis dahin musste jeder Brief, jede Abrechnung, jede Bestellung, die man ablegen wollte, mühsam von Hand abgeschrieben werden. Der Pantograph (siehe Abbildung) vervielfältigte die Inhalte automatisch bei der ersten Niederschrift – und ohne dass ein schwatzhafter Schreiber davon erfuhr und Geheimnisse weitererzählen konnte.

Vom Federkiel zum Kugelschreiber

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts schrieb man mit Gänse-, Truthahn- und Schwanenfedern. Da sich die Spitze der Feder jedoch rasch abnützte, setzte sich die Stahlfeder immer mehr durch. Der Engländer Joseph Gillot machte sie 1822 schliesslich zu einem industriell gefertigten Handelsartikel. Die Stahlfeder selbst musste gegen Ende des 19. Jahrhunderts dem Füllfederhalter und um 1960 dem durch die ungarischen Brüder Biro erfundenen Kugelschreiber weichen. Während Schreiber von Hand Daten, Ereignisse und Zahlen festhielten, tüftelten europäische und amerikanische Pioniere an der ersten Schreibmaschine herum.

Revolution des Schreibens

Ein internationaler Wettbewerb brach aus: Wer entwickelt die erste marktfähige Maschine? Und wer schafft es technisch, das Verkeilen der Tasten zu verhindern, die Umschaltung von Klein- auf Grossschreibung zu erleichtern

und dank der Walze alles Geschriebene fortwährend lesbar zu machen? Die Lösungen lieferte der amerikanische Waffenhersteller Remington: Er brachte 1878 den «Sholes & Glidden Typewriter» auf den Markt. Remington revolutionierte weltweit die Anordnung der Tasten (QWERTY-Tastatur), indem die im Englischen oft verwendeten Buchstaben zentral positioniert wurden. Zudem propagierte Remington schon früh das Zehnfingersystem, was die Tippgeschwindigkeit erhöhte. Wie bei jedem technischen Gegenstand hatten die Hersteller der Schreibmaschine ebenfalls das Ziel, kleinere, leichtere und leisere Geräte herzustellen. Ein Trend, an dem sich auch die Schweiz beteiligte: Die elegante Patria von 1937 war unter Reiseschreibmaschinen das gleiche, was heute ein MacBook Air unter den Laptops ist.

Kopieren leicht gemacht

Wer den zu tippenden Text duplizieren wollte, reihte Kohlepapier zwischen das Briefpapier und spannte es in die Schreibmaschine. Problemlos entstanden nun Vervielfältigungen während des Schreibens. Einziger Nachteil: Tippfehler waren auf jeder Kopie sichtbar.

Bis dahin war der Feuchtkopierer weit verbreitet, der vom Dampfmaschinen-Pionier James Watt 1780 patentiert wurde. Das Verfahren war genial: Das Kopierpapier musste vorgängig zwölf Stunden in Quellwasser befeuchtet werden. Unter hohem Pressdruck drang dann die spezielle Tinte durch ein Dutzend Blätter Papier. Zum Schluss liess man die Kopien in einem Trockenbuch über Nacht trocknen.

Furgler, Jobs und Floppy Disks

Der mechanischen folgte bereits 1903 die elektrische Schreibmaschine und anfangs des 20. Jahrhunderts waren dank des Hektographen (Matrizenverfahren) gegen 100 Kopien eines Dokuments möglich. Noch in den 90er Jahren fanden diese Rollkopierer Verwendung in Büros und Schulen, bis sie zunehmend durch Fotokopiergeräte ersetzt wurden.

Im Jahr, in dem Kurt Furgler zum Bundespräsidenten gewählt wurde, erweckten Steve Jobs und Steve Wozniak den Apple II, den ersten massentauglichen Personal Computer, zum Leben. Der Apple II vereinte 1977 erstmals Schreibmaschine, Kopiermaschine und Ablage. Eine neue Ära mit Dutzenden neuen Begriffen begann: Floppy Disk, DOS, Maus, Excel, Word, Powerpoint, Touchscreen, Terabyte, Cloud…

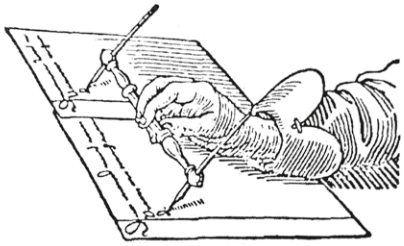
Das Verstummen des Klingelns und Klapperns

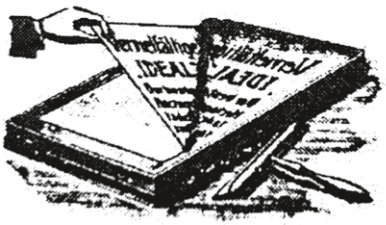
Immer schneller, immer kompakter und praktischer. Dieser Grundsatz zieht sich durch die ganze Entwicklung des Schreibens und Kopierens, vom Erfinder des Pantographen bis Jobs' PC-Erfindung. Der Digitalkopierer spuckt 50 Seiten pro Minute aus, ordnet und heftet sie. Ordner stehen nicht mehr im Regal, sie sind Icons auf unseren Bildschirmen; der Leuchtstift findet sich in der Symbolleiste des Wordprogramms, Abschnitte werden «ge-copy-pastet» und das Office ist dank Mobiltelefon und Laptop überall.

Was fehlt, ist das legendäre laute Klappern der Tasten und das erfrischende Klingeln der Schreibmaschine am Ende der Zeile.

Das Ende von Miss Moneypenny

Die Ablösung der Sekretärin mit 900 Anschlägen pro Minute und perfekten Steno-Kenntnissen durch die Assistentin und Managerin mit umfangreichen Kommunikations-Skills erfolgte im Gleichtakt mit dem Übergang von der Schreibmaschine zum PC. Zeitgeist und Büroautomation haben ihren Beruf zum Verschwinden gebracht. Selbst James Bond muss seit Casino Royale auf seine Flirts mit der Büroperle Moneypenny verzichten.





Die Urform des Pantographen («penna duplex» von 1650), der Feuchtkopierer und die Kopiermaschine: drei Pioniere der Vervielfältigung.

Gesundheitsschädlich?

Mit der Erfindung der Schreibmaschine wuchs auch die Angst, dass man sich beim mühsamen Schreiben verletzen könnte. Käufer der ersten Modelle verlangten deshalb, dass die Schreibdamen gleich mitgeliefert werden. Eine «Kräftige Frauensperson zur Erlernung des Schreibens mit Maschinen» wurde im Jahre 1879 durch eine New Yorker Zeitung gesucht.

APPS VON NÜTZLICH BIS FIES

Apps gibt es für alles, auch fürs Büro. mood stellt die tauglichsten vor.

Business: Dokumente von Servern holen, abspeichern und austauschen, bearbeiten, versenden, Kommentare anbringen: All das gelingt mit dem **GoodReader**.

Good.iWare Ltd. Nur für Apple-Produkte erhältlich. CHF 5.–

Relax: Genick-, Rücken- und Kopfschmerzen – typische Nebenwirkungen des Büros. Bewegung hilft, Verkrampfungen zu lösen. **Offfit – Büro Fitness** verspricht Linderung: 18 Übungen im Sitzen à je 30 Sekunden.

Concept & Design Interactiv GmbH. CHF 6.–

Ventil: Rache ist im Falle des eigenen Chefs weder süss noch empfehlenswert und so schlägt mood die virtuelle Rache vor: In **Kick the Boss** dürfen Sie Ihren Chef endlich bestrafen, mit Eiern oder Tellern bewerfen und sogar schlagen. Es wird Ihr Verhältnis zum realen Chef schonen. Nicht sehr erstaunlich: Die App wird durchgehend mit 5 Sternen bewertet.

Game Hive Corporation. Gratis

Business: Wirre und chaotische Gedanken gehören zum Büro wie Schokolade und Nagellack. Mit **SimpleMind** kann der User zwar keine Nägel lackieren, jedoch die Gedanken anhand von Mindmaps ordnen und danach sharen.

xpt Software & Consulting B.V. CHF 7.–

IN & OUT

Mustertapete	Wandkalender
Gebügeltes Taschentuch in der Hosentasche	Kleenex-Box auf dem Tisch
Makulaturpapier verwenden	Bcc-Mails verschicken
iPhone-Combat	Büro-Intrige
«Richtige» Kunst an der Bürowand	Motivationsposter
Schwere Armbanduhr (beim Aussendienst)	Sommerschal (beim Chef)

7,5

DIE MAGISCHE BÜROZAHL

Wegen vorbeigehenden Personen sind wir im Büro häufig gestört und unproduktiv: Und das für 7,5 Minuten täglich. Ob auffällige Outfits, phänomenale Haarschnitte oder ein umwerfendes Aussehen – was genau unsere Aufmerksamkeit erregt, ist nicht weiter bekannt. Hochgerechnet auf jeden Fall bedeutet das Herumgehen für die Büroschweiz einen Produktivitätsverlust von täglich 34 Arbeitsjahren. Zum Glück hat noch niemand untersucht, wie lange vorbeisurrende Spielzeughelikopter uns von der Arbeit ablenken (vgl. die Rubrik «Bürospiel» auf dieser Doppelseite).

BENTO BOX

SALATE FÜR DEN SOMMER

27°C, 12 Uhr mittags: Hunger. Eine halbe Stunde Pause im sonnigen Park liegt drin. Hier drei Ideen für Salate, die gut vorzubereiten sind und frisch bleiben. Die Mengen richten sich nach Ihrem Appetit!

Linsen-Apfel-Wasabi: Fixfertige Linsen (im Kühlregal) vermischen mit 1 – 2 kleingeschnittenen, säuerlichen Äpfeln. Anmachen mit einem Sesam-Wasabi-Dressing (z. B. von Coop, Globus oder selbst mischen aus Essig, Zitronensaft, Salz, Wasabipaste, Sesamöl). Sind noch ein bisschen Mozzarella und Tomate vom Znacht übrig? Klein schnippeln und rein damit, das passt prima.

Randen-Granatapfel: 1 – 2 fixfertige Randen (im Kühlregal) klein würfeln. Kerne von einem Granatapfel dazu. Ein Dressing aus Salz, Pfeffer, Balsamessig, Öl drüber. Freunde des umstrittenen Krautes streuen sich reichlich Koriander obendrauf. **Tipp:** Nur mit schwarzer Kleidung geniessen oder zuvor in einen grossen Plastiksack schlüpfen.

Fenchel-Peperoni-Schafskäse: Am Vorabend erfreuen Sie Ihre Tischrunde mit Fenchel aus dem Ofen: einfach in mundgerechten Stücken auf ein Blech werfen, kräftig pfeffern, salzen und ordentlich mit Olivenöl beträufeln. Bei 210 Grad im Ofen etwa 25 Minuten weich braten (mal umrühren). Am nächsten Tag zur übrig gebliebenen Portion eine feingewürfelte rote Peperoni geben, Schafskäse nach Lust und Laune drüber bröckeln und mit Zitronensaft abschmecken.

BÜROSPIEL

MEISTER DER LÜFTE

Der Büromensch braucht Pausen – nichts Neues. Er braucht die Herausforderung – nichts Neues. Der Büromensch braucht den Laserhelikopter Picooz Attack im Duopack – für beides. Infrarotschüsse bringen den gegnerischen Heli zum Absturz. Ein Sieg beflügelt Sie auch in der Arbeit. Deshalb: Schneiden Sie die dicke Büroluft mit den Rotoren und fordern Sie den Bürokollegen heraus, im Büroluftkampf.
Silverlit Picooz Attack Set (2 Helis) für 59 Franken. www.silverlit-shop.ch

AGENDA

VON KÖLN BIS LANGENTHAL

Die wichtigsten Events und Messen für Büro, Design und Kunst.

documenta 13
100 Tage mit mehr als 150 Künstlern aus 55 Ländern.
Datum: bis 16. September 2012
Ort: Kassel
d13.documenta.de

exporeal
Grösste B2B-Messe mit über 1600 Ausstellern rund um die Gewerbeimmobilie.
Datum: 8. – 10. Oktober 2012
Ort: München, Messe
www.exporeal.net

ORGATEC 2012 – Modern Office & Object
Die ORGATEC in Köln ist weltweit die Leitmesse für Ausstattung und Einrichtung von Büro und Objekt.
Datum: 23. – 27. Oktober 2012
Ort: Köln, Koelnmesse
www.orgatec.de

Designers Saturday
Rund 70 nationale und internationale Aussteller inszenieren sich und ihre Produkte.
Datum: 3. – 4. November 2012
Ort: Langenthal, diverse Standorte
www.designerssaturday.ch

blickfang in Zürich
blickfang – die internationale Designmesse für Möbel, Mode und Schmuck in Zürich, Basel, Stuttgart, Hamburg, Wien und Kopenhagen.
Datum: 25. – 27. November 2012
Ort: Kongresshaus Zürich
www.blickfang.com

Facility Services —

Corporate Naming

Es gibt wenig, was das Herz eines Hauswarts erfreut. In Johnny Meierhofers Arbeitsleben sind dies Chuck und Violetta. Chuck ist ein getigerter Kater, benannt nach Texas Ranger Chuck Norris: Ein leicht schreckhaftes, aber sehr anhängliches Wesen und in den Räumen der Algofros mit milder Sympathie bis hinauf in den C-Level geduldet. Violetta stammt aus dem Kosovo und ist Johnnys beste Raumpflegerin. Gründlich und gewissenhaft, aber ohne ineffizienten Putzfimmel. Ganz abgesehen davon findet Johnny seine Violetta eine äusserst propere Erscheinung. «Tamisiech.»

Deshalb ist Violetta von vornherein für diverse Spezialjobs gebucht. Etwa wie heute, da wieder einmal die «Tobleronen» gereinigt werden müssen. So werden bei der Algofros die Namensschilder genannt. Diese sind mittels Vorlage MS14.4.6300 zu bestellen, heissen offiziell «Tischsteller» und haben in Zeiten von Open-Space-Grossraumbüros und permanenter Reorganisationen die Türschilder an den guten alten Zellenbüros abgelöst. Die Papiereinschübe der Tobleronen bestehen aus zwei Teilen: Auf dem weissen stehen Name und Vorname, auf dem grünen ist die Abteilung aufgeführt.

Johnny findet es «oberaffig», dass jeder «in diesem Laden» angeschrieben sein muss, und noch mehr ärgert ihn, dass die Tobleronen regelmässig von Kaffeeflecken und Handcremespuren befreit und bei jedem Neueintritt und Karriereschritt neu beschriftet werden müssen.

Einträchtig stehen Johnny und Violetta nebeneinander im Keller, wo die Heizung brummt und die Lüftung surrt. Chuck döst auf einem Haufen alter Lappen. Johnny zieht die Papiereinschübe aus den Tobleronen und legt sie paarweise nebeneinander auf den Tisch. Violetta reinigt im Waschbecken die Plexiglasabdeckung und den Aluminiumkubus mit warmem Wasser und Spülmittel. Zwischendurch wechseln sie ein paar Worte. «Was ist Innovazion Manatschemen», fragt Violetta. Johnny zieht unmerklich die Augenbrauen hoch: «Ach, da arbeiten irgendwie Leute, die Erfindungen erfinden wollen.»

Da knallt eine Lüftungsklappe. Laut und plötzlich. Chuck schiesst auf und flüchtet quer durch die ausgelegten Papiereinschübe, die wild durcheinanderwirbeln. Violetta jammert. Johnny flucht. – Eine gute Stunde später haben die beiden die Ordnung wiederhergestellt.

Am nächsten Mittag fährt Johnny mit dem Lift hoch zur Kantine (unter Insidern auch «Algofrass» genannt). Zwei Berater unterhalten sich: «Jetzt hat es die Schneider doch noch ins Innovation Management geschafft.» «Bist du sicher?» «100 Prozent, die neue Toblerone steht schon auf ihrem Tisch.» Johnny schiebt das Essen erst mal auf. Mit dem nächsten Lift fährt er nach unten in sein Büro und füllt eine Vorlage MS14.4.6300 aus. «Dieser Chuck, tamisiech!»

WAS IST DAS?

Fast immer doppelt

Dieser Büro-Evergreen macht seine Arbeit immer doppelt – und zwar im Abstand von 80 ± 0,5 mm und mit einem Durchmesser von 6 ± 0,5 mm. Die Rede ist vom Locher, der in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts zusammen mit dem Ordner vom Deutschen Friedrich Soennecken erfunden wurde. Wie so vieles ist auch der Locher standardisiert. ISO 838 legt nicht nur den Abstand und den Durchmesser der Löcher fest, sondern auch deren Abstand zur Papierkante (12 ± 1 mm). So ist es überall auf der Welt. Ausser in Nordamerika und den Philippinen, wo sich Lochdrillinge durchgesetzt haben, und in Schweden, wo das Vierlochprinzip herrscht.

Auch in digitalen Zeiten bleibt der Locher ein echter Büro-Evergreen. Der Verbrauch an Papier steigt trotz aller Sparmassnahmen weiter. Und wo es Papier gibt, kann der Locher nicht weit sein.

Vorschau —

drum'box: aussen Trommel, innen Ruhe

Sie sieht aus, als ob sie mächtig Krach machen könnte. Sie schützt aber davor. Die drum'box ist das neuste innovative Möbel von ergodata. Konzipiert für den Büro-Innenraum ist sie Rückzugsort für alle, die alleine oder zu zweit ungestört arbeiten möchten. Mit elektromotorisch höhenverstellbarem Tisch und integriertem Sichtschutz. Und natürlich mit modernster Arbeitsplatz-Ausstattung.

Ausserdem: Neue Produkte von ergodata, Interstuhl und BuzziSpace, Specials und neue Trends im Lebensraum Büro. Das nächste mood erscheint im November 2012.

Impressum

Herausgeber
Ergodata AG
Stephan Klein | Würzgrabenstrasse 5
CH-8048 Zürich | T +41 44 439 49 00
info@ergodata.ch | www.ergodata.ch

Ergodata AG ist ein Gemeinschafts-
unternehmen von Witzig The Office
Company AG und
Büro Schoch Werkhaus AG.

Konzept/Redaktion
Klarkom GmbH, Bern

Chefredaktion
Marcel Suter, Katharina Krause
T +41 31 351 45 40
redaktion@mood-magazin.ch

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Mareike Fischer, Andy Schmidt,
Philipp Zinniker

Gestaltung/Visualisierungen
DesignRaum GmbH, Winterthur

Art Direction
Christian Hungerbühler,
Manuela von Ow

Inserate
Klarkom GmbH, Bern
T +41 31 351 45 40
inserate@mood-magazin.ch

Online
www.mood-magazin.ch

Abonnement
mood erscheint 2 × jährlich
Bestellen Sie mood unter
info@mood-magazin.ch
Preis pro Ausgabe: CHF 18.–

Bezugsquellen
Die in diesem Magazin vorgestellten
innovativen Produkte erhalten Sie
bei ergodata.

Druck
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

myclimate
neutral
Drucksache
No. ##-##-###### – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC
www.fsc.org
MIX
Paper from
responsible sources
FSC® XXXXXXX

Fliegerherzschrittmacher.

IWC
SCHAFFHAUSEN
SINCE 1868

Und alles sieht gut aus.

Fliegeruhr Chronograph TOP GUN. Ref. 3880: Selbst das Herz eines erfahrenen Piloten schlägt bei jedem Start und bei jeder Landung ein bisschen schneller. Denn das sind die Momente, in denen das Können eines Fliegers immer wieder auf die Probe gestellt wird. Auch unsere Uhrmacher konnten sich mit dieser IWC wieder einmal beweisen: Mit dem manufaktureigenen Chronographenkaliber im 46 Millimeter grossen Keramikgehäuse gehört der Fliegeruhr Chronograph TOP GUN die Lufthoheit bereits am Boden. Weitere Merkmale des Fliegererbes sind ein Zifferblatt im klassischen Cockpit-Design und das auch bei Druckabfall sicher sitzende Saphirglas. Beim Anlegen dieser Uhr kann es dann schon mal vorkommen, das sich der Puls auch ausserhalb des Cockpits erhöht. **IWC. Engineered for men.**

Mechanisches Chronographenwerk | Automatischer Aufzug | Gangreserve nach Vollaufzug 68 Stunden | Datumsanzeige | Stoppfunktion Minute und Sekunde | Flybackfunktion | Kleine Sekunde mit Stoppvorrichtung | Weicheisen-Innengehäuse zur Magnetfeldabschirmung (Bild) | Verschraubte Krone | Saphirglas, gewölbt, beidseitig entspiegelt | Wasserdicht 6 bar | Keramik

IWC Schaffhausen, Baumgartenstrasse 15, CH-8201 Schaffhausen. www.iwc.com